

# Pressemitteilung



Amt für Information der Evangelischen Landeskirche in Württemberg  
Theodor-Heuss-Straße 23 70174 Stuttgart

**Amt für Information**  
der Evangelischen Landes-  
kirche in Württemberg

Theodor-Heuss-Straße 23

70174 Stuttgart

Telefon (0711) 2 22 76 - 58

Fax (0711) 2 22 76 - 43

Montag, 6. November 2023

---

Sie konnten leider nicht an unserer abschließenden Pressekonferenz zur diesjährigen Aktion „Vesperkirche“ in der Stuttgarter Leonhardskirche teilnehmen. Ich erlaube mir Ihnen deshalb die dort ausgeteilten Pressematerialien zu faxen, denn wir denken, daß dieser zehnwöchige Einsatz vieler ehren- und hauotamtlicher Kräfte für die Armen unserer Stadt ein wichtiges Zeichen war. Die im Fax sicher nicht besonders gut übermittelten Bilder können Sie auch bei uns zum Abdruck anfordern.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Christof Vetter

## **Abschluß der Vesperkirche '96**

Stuttgart. Mit einem Gottesdienst endet heute die diesjährige Aktion „Vesperkirche“ in der Stuttgarter Leonhardskirche. Doppelt so viel Gäste haben die Kirche in diesem Jahr besucht, erklärte der Initiator Martin Friz vor dem Gottesdienst den Journalisten: „Im Mittelpunkt ist die Begegnung nicht die Verköstigung gestanden. Damit ist das Ziel der Aktion erreicht.“ Neu war in diesem Jahr die medizinische Versorgung der Gäste und ihrer Tiere. Etwa 200 wurden gegen Diphtherie, Wundstarrkrampf und Kinderlähmung kostenlos geimpft. Aber am Wichtigsten, so die Ärztin der Vesperkirche, Gisela Dahl, sei das Gespräch mit den Patienten gewesen.

Mit den zehn Wochen und den über 450 Gästen täglich sei die Vesperkirche an ihre Obergrenze angelangt, auch wenn die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Finanzen kein Problem bedeuten würden, faßt Diakoniefarrer Martin Friz die Aktion zusammen. Auf der anderen Seite müsse er überlegen, wie im kommenden Jahr weitere Tische eingerichtet werden können. Dabei dürfe der Charakter der Kirche nicht zerstört werden, denn die auf dem Altar brennenden Kerzen, die Kirchenbänke und die sakrale Ausstattung des Raumes habe viel zu der Stimmung beigetragen. Außerdem planen Gisela Dahl und Martin Friz zwischen den Vesperkirchen medizinische Versorgung anzubieten. So soll vorerst in der mittwochs in der Sakristei der Leonhardskirche die Patientinnen und Patienten weiterversorgt werden, zu denen jetzt schon Beziehungen aufgebaut worden seien.

Viele ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedauern, daß die Aktion am heutigen Freitag zu Ende geht und haben schon ihre Bereitschaft signalisiert, im kommenden Jahr wieder mitzuarbeiten.



# VESPERKIRCHE '96

**Pressekonferenz zum Abschluß der zweiten Vesperkirche in  
der Stuttgarter Leonhardskirche**

**21. Januar bis 29. März**



## Voneinander Kenntnis nehmen:

### Begegnung zwischen Arm und Reich in der Stuttgarter Vesperkirche

Von unserer Mitarbeiterin Andrea Domler

Die Tische blitzen, die Stühle stehen fein säuberlich gereiht, die kleinen Blumentöpfe sind frisch gegossen. Man erwartet Gäste. Das ist nicht zu übersehen. Gäste, die Wärme und Geborgenheit, Ansprache oder Ruhe suchen, die Hunger haben. Eine halbe Stunde später zittert keiner mehr draußen in der Kälte. „Kirche geöffnet“ steht da auf einem Schild in großen Buchstaben. Zehn Wochen lang finden Bedürftige in der Leonhardskirche das, was ihnen fehlt in der Kälte der Stadt. Die Hälfte der Kirchenbänke wurde abmontiert und durch Tische und Stühle ersetzt. Noch bis zum 29. März tragen ehrenamtliche Helferinnen und Helfer zum Gelingen der „Vesperkirche“ bei, die sich allein aus Spenden finanziert.

Es duftet fein nach Kaffee. Rote, verschnupfte Nasen, blaugefrorene Hände. „Verdammt kalte Nacht, letzte Nacht“, murmelt es durch das Kirchenschiff. „Guten Morgen, haben Sie auch Hunger mitgebracht?“ Ein leises „Ja, aber erst mal ´nen Kaffee“, bekommt eine der Damen zur Antwort. „Milch? Zucker? Bitteschön.“ Die kalten Hände umklammern die warme Tasse. „Vielen Dank!“ „Auch Kaffee? So, bitte!“ Hübsch sehen sie aus mit ihren weißen Schürzen, die freundlichen Helferinnen hinter der Getränketheke: Heute sind die Damen aus dem Deutsch-Amerikanischen Frauenclub an der Reihe, für die Ärmsten der Stadt dazusein, ihnen zuzuhören und ihnen eine einladende, heimelige Atmosphäre zu schaffen. Sie nehmen sie wahr, sie nehmen sie ernst, die Menschen aus allen Armutgruppen. Ob Strichmädchen, Drogenkranke, Bettler, Obdachlose, Asylanten, Flüchtlinge oder alte, verarmte Menschen, sie alle sind herzlich willkommen in der Leonhardskirche. Nach fast einer halben Stunde ein erstes Lachen. Auch innerlich werden die Gäste langsam „warm“.

Hinter dem Tresen Damen vom Deutsch-Amerikanischen Frauenclub. Dies ist eine Vereinigung von deutschen, amerikanischen und Frauen anderer Nationalitäten, die zusammenarbeiten, um gegenseitiges Verständnis und Achtung vor der Kultur anderer Völker zu schaffen. So haben sich die Damen zum Ziel gesetzt, bedürftigen Menschen zu helfen - ungeachtet ihres Glaubens, ihrer Rasse und ihrer Nationalität. Jährlich findet Anfang Oktober ein Wohltätigkeits-Pfennig-Basar statt, dessen Erlös je zur Hälfte an deutsche und amerikanische Organisationen verteilt wird. „Wir haben viel voneinander gelernt. Die Amerikanerinnen sind zum Beispiel viel direkter, die packen gleich an, wenn es etwas zu tun gibt. Benefiz-Veranstaltungen sind selbstverständlich, da wird kein großes Aufsehen daraus gemacht. Das fehlt uns Deutschen,“ erklärt eine Vertreterin des Clubs. Ihre Freundin fährt fort: „Wir geben weiter, was wir erfahren durften, als nach dem Krieg durch die Hilfsbereitschaft der Amerikanerinnen unsere Freundschaft entstand.“ Letztes Jahr wurden sie aufmerksam auf die erstmalige Aktion „Vesperkirche“; sie waren so begeistert, daß sie Kontakt aufnahmen zu dessen Organisator, Diakoniepfarrrer Martin Friz. Mit ihm verständigten sie sich sowohl über eine finanzielle als auch ehrenamtliche Unterstützung der diesjährigen Aktion.

Im Februar und März haben die Clubfrauen jeden zweiten Dienstag alle Hände voll zu tun: Gerade wird Nachschub geliefert an einige, die sich in einem kleinen Eck vor der Orgel zurückgezogen haben. Dort werden Brötchen geschmiert und mit Wurst oder Käse belegt. Mit Obst verpackt man sie zu kleinen Vesperpaketen, die nachmittags verteilt werden. Es läuft wie am Schnürchen, jeder Handgriff sitzt. „Die Resonanz im Club auf diese Aktion war so enorm, daß wir im nächsten Jahr jeden Dienstag vollständig übernehmen möchten.“ Voller Begeisterung und wie aus einem Munde schwärmen sie: „Das ist natürlich ein hautnaher Kontakt mit diesem Milieu. Doch wir haben nur positive Erfahrungen gemacht: Die Menschen hier sind unglaublich höflich und friedlich, sie bedanken sich und sagen, daß es ihnen gut geschmeckt hat. Das haben wir nicht erwartet und deshalb freut es uns um so mehr. Und dann ihre Phantasie - die ist bewundernswert.“

Plötzlich richten sich die Blicke in den Tischreihen der Gäste zum Hauptportal der Kirche: Vier Männer im Gänsemarsch tragen das Mittagessen in großen Metallbehältern herein. Noch 15 Minuten bis zur Essensausgabe. „So, Chefin, was gibt's?“ Auf einer Sandsteinsäule hängt ein fein säuberlich beschriebenes Plakat: „Heute: Krautwickel mit Kartoffelpüree. Wir wünschen Guten Appetit!“ „Das könnte ich selbst nicht besser machen, und vor allem nicht zu diesem Preis!“ hört man das dünne Stimmchen einer älteren, gebrechlich wirkenden Frau. Die warme Mittagsmahlzeit kostet zwei Mark. Doch wer kein Geld hat, werde nicht mit leerem Magen wieder weggeschickt, so Pfarrer Friz. Es ist Leben gekommen in die inzwischen gut besuchte Vesperkirche. Überall schwirren Menschen umher, suchen nach Sitzplätzen. Auf einer Kirchenbank schläft ein junger Drogenkranke, einen kleinen schwarzen Wollknäuel im Arm haltend. Zusammen mit seinem vierbeinigen Freund findet er trotz des mittlerweile angestiegenen Lärmpegels die Ruhe, die er so dringend braucht. Die Schlange der Wartenden nimmt kein Ende. Die Mägen knurren, die Augen sind groß, trotzdem hat alles seine Ordnung: kein Drängen, kein Schieben. Warten haben sie gelernt im Laufe ihres Lebens.

Zwei der Clubdamen schnappen sich Eimer und Putzlappen, um den Tischen wieder ihren alten Glanz zu verleihen. „Wir möchten nur, daß Sie es schön haben hier.“, erklären sie ihren Gästen. Doch es gibt noch einen anderen Grund: „Ich möchte ins Gespräch kommen, das geht beim Tischeputzen besonders gut. Ich denke, daß einige schon hauptsächlich wegen dem Essen kommen, aber die meisten suchen doch den Kontakt.“ „Jedenfalls haben wir bisher nur positives Echo erhalten, das ermutigt, weiterzumachen,“ pflichtet ihre Freundin bei. Die zwei Clubfreundinnen hören nicht nur zu, sie beobachten auch: „Viele sind bis 16 Uhr da, bis wir schließen. Sie haben ja nichts zu verpassen. Sie wirken so müde, können oft kaum aus ihren Augen sehen. Man kann so einige Biographien vermuten, sie stehen ihnen ins Gesicht geschrieben.“

Die vermuteten, ins Gesicht geschriebenen Biographien sind Realität. Ein alkohol- und drogenkranke Obdachlose erzählt: „Ich bin 42 Jahre alt; insgesamt war ich 13 Jahre im Knast und kurze Zeit in der Klappe. Dann schien alles in Ordnung zu kommen: Ich hatte eine Freundin, Arbeit als Koch und war vier Jahre völlig clean; ja, und dann ist die Beziehung in die Brüche gegangen. Da hab' ich wieder mit dem Trinken und Fixen angefangen.“ Eine kleine, dünne Frau mit lichtem Haar setzt sich an neben ihn. Im März feiert sie ihren 60. Geburtstag. „30 Jahre habe ich Platte gemacht. Seit Oktober habe ich eine Wohnung, wegen dem Krebs.“

In der Vesperkirche finden alle Armutgruppen einen Ort der Geborgenheit und des Schutzes. „Hier darf man in Würde arm, krank und alt sein,“ so Pfarrer Friz. Armut ist nicht abzuschaffen, doch darf sie sich zeigen, darf dasein ohne Scham und ohne Schuldgefühl. Pfarrer Friz' Anliegen ist, daß hier nicht nur verköstigt, physischer Hunger gestillt wird, sondern daß die Leonhardskirche Begegnungsstätte wird für alle Schichten. Eine Stätte, die anregt, Kenntnis vom andern zu nehmen. Die Helferinnen aus dem Deutsch-Amerikanischen Frauenclub haben sich davor nicht gescheut: „Man geht dankbar nach Hause: Einerseits voller Glücksgefühle, produktiv gewesen zu sein, andererseits froh, in seine „heile“ Welt zurückzukehren.“ Dekan Martin Klumpp hatte recht, als er beim Eröffnungsgottesdienst sagte: „Komme jeder vor Gott und öffne sich auch für die arme Seite seines eigenen Lebens, egal wie reich er ist. Dann öffnet sich das eigene Leben für neue Entwicklungen...“



## Porträt:

### Gisela Dahl, Ärztin der Vesperkirche in Stuttgart

Von unserer Mitarbeiterin Andrea Domler

Aufsehen um ihre ehrenamtliche Tätigkeit als Ärztin in der Vesperkirche mag sie nicht. „Aber wenn sich durch eine Veröffentlichung noch ein paar spendenfreudige Menschen finden lassen, ist mir das sehr recht,“ überlegt sie zu Beginn des Gesprächs. Ihren Einsatz begründet sie mit der Situation: „Wenn ich denke, daß etwas notwendig ist, überlege ich nicht lang, sondern dann tu es; und ich denke, daß es in der Vesperkirche sehr notwendig ist.“ Mit dieser Einstellung war die Humanmedizinerin Gisela Dahl in Mexiko unterwegs und impft immer wieder Nomaden in Tunesien. Außerdem baute sie zusammen mit sieben deutschen und zehn peruanischen Ärzten eine medizinische Versorgungsstation im Urwald Perus auf. Einer dieser peruanischen Ärzte kümmert sich nun zehn Wochen lang an Gisela Dahls Seite um die kranken Tiere der Gäste der Vesperkirche.

Die Aktion „Vesperkirche“ bietet Menschen täglich einige Stunden Geborgenheit, Wärme und Zuwendung sowie ein warmes Mittagessen und ein Vesper am Nachmittag. In der Leonhardskirche, dort wo Konsumtempel und Rotlichmilieu in Stuttgart aufeinander stoßen, gibt es für zwei Mark echte Hausmannskost, in den Kirchenbänken eine ungestörte Möglichkeit zum Schlafen, für viele aber einfach einen warmen Aufenthaltsort bei Minusgraden im Freien. Über 350 Essen verteilen ehenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zehn Wochen lang Tag für Tag. Das Essen gibt es nicht umsonst, kostenlos bietet die Vesperkirche allerdings medizinische Versorgung für Mensch und Tier.

Nach seiner letztjährigen Erfahrung stellte sich Diakoniepfarrrer Martin Friz, dem Initiator des Mittagstisches in der Leonhardskirche, das Problem der ärztlichen Versorgung. Kleinere und größere Erkrankungen mußten versorgt, Wunden verbunden und Narben gepflegt werden. Deshalb wandte er sich an Gisela Dahl, stellvertretende Vorsitzende der Ärzteschaft Stuttgart, die sich daraufhin um die gesamte Organisation einer solchen Versorgung kümmerte. „Danach war klar, daß ich den ehrenamtlichen Teil übernehmen würde.“ Offiziell arbeitet sie zweimal pro Woche, von 13 bis 15 Uhr in der Vesperkirche. „Oft fahre ich aber, wenn es der Betrieb in meiner Praxis erlaubt, vorbei, um nachzusehen, ob meine Hilfe benötigt wird. So bin ich im Endeffekt jeden zweiten Tag in der Kirche.“

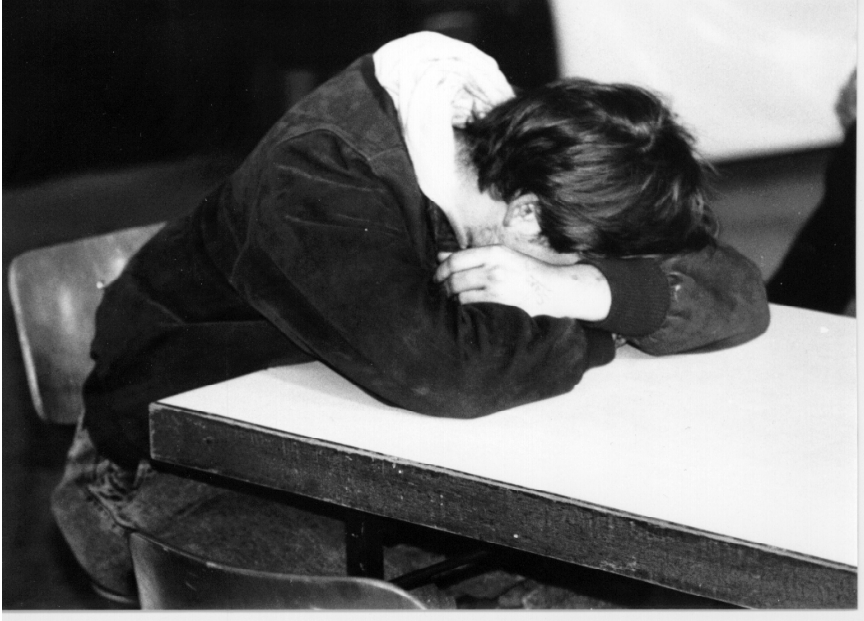
In der kalten Jahreszeit behandelt Gisela Dahl vornehmlich Erkältungskrankheiten, auch in der Vesperkirche. Aber Gisela Dahl behandelt nicht nur, sie beobachtet, wie ihre Patienten von ihrer sozialen Umwelt geprägt werden: „Ich sehe die ganze Unsicherheit und Angst, die die Leute mit Drogen und Alkohol zuschütten. Das zu sehen, tut weh; doch man lernt im Laufe der Zeit, Dinge zu akzeptieren; denn Ursachen der Suchterkrankungen, wie zum Beispiel Enttäuschung im Leben, sind nicht zu lindern.“ Die Ärztin weiß, was ihren Patienten fehlt: „Im Endeffekt Lebensstärke. Und zum richtigen Zeitpunkt das notwendige Quentchen Glück.“ Dazu fällt ihr eine Geschichte ein: „Einer meiner Patienten hier wurde vor Jahren bei einem Einbruch erwischt. Weil er so erschrak, schoß er. Dieser Frau ist zum Glück nichts Ernsthaftes passiert; der Mann aber kann die Augen jener Frau nicht mehr vergessen. Seitdem trinkt er, seit 25 Jahren.“ Auch wenn Gisela Dahl für eine Konfrontation mit den aus der Gesellschaft Ausgestoßenen ihre eigene Betrachtungs- und Umgehensweise entwickelt hat, berührt ist sie immer noch: „Kennen Sie den Film „Die oberen Zehntausend“? Im Endeffekt ist es hier genauso: ein Zerrbild unserer Gesellschaft, nur andersherum. Die 'heile Welt' ist ja auch nicht immer so heil, wie sie aussieht. So etwas wie in der Vesperkirche erlebe ich, wenn auch vereinzelter, genauso in meiner Praxis. Nur, wie jung manche sind, wieviel Hoffnungslosigkeit gerade bei so jungen Menschen vorhanden ist, das trifft mich sehr, das tut weh. Schließlich bin ich auch Mutter.“ Die Ärztin berichtet ihren Patienten in ihrer Praxis von der Vesperkirche: „Die sind dann meist auch wirklich getroffen und glauben, daß die Vesperkirche eine notwendige Sache ist.“

Als innerer Ausgleich ist dieser Kontakt in meiner Praxis für mich schön, so sieht man nicht nur das Elend.“

Die praktizierte ist bei Gisela Dahl das Resultat der Erziehung ihrer Eltern und der Umstände, unter denen die Ärztin aufwuchs: „Ich habe vielleicht die Welt schon sehr früh anders kennengelernt. Ich bin nicht das behütete Kind gewesen. Meine Eltern sind während des Krieges nach Paris gegangen, wo ich geboren wurde und aufgewachsen bin; so wurde ich an eine multikulturelle Gesellschaft gewöhnt. Mit Clochards oder jenen Damen am Montmartre kam ich immer in Berührung. Und wenn mein Taschengeld alle war, haben die zusammengelegt und mir ausgeholfen. Das hätten meine Eltern aber nicht wissen dürfen,“ erinnert sie sich lachend. „Alles in allem bin ich erzogen worden, die Welt zu beobachten. Und ich hatte ein sehr katholisches Kindermädchen,“ ergänzt sie schmunzelnd. Ich Familie habe nicht am Elend vorbeigelebt. Dies will Gisela Dahl ihren drei Kindern weitergeben, die ebenfalls Medizin studieren. Sie möchte non-verbal erziehen, wenn sie ihren Sohn mit in die Vesperkirche nimmt.

Diese Art von Erziehung sei aber auch bei den Patienten an diesem sozialen Brennpunkt möglich: „Ich hatte einen Patienten, der bisher nur negative Erlebnisse mit Ärzten hatte. Es gibt auch viele, die überhaupt nicht zum Arzt gehen, aus Angst oder Scham. Hier kann ich sie langsam an einen Arztbesuch gewöhnen. So gesehen hat meine Arbeit in der Vesperkirche auch erzieherischen, pädagogischen Wert.“

Von Gisela Dahls pädagogischen Fähigkeiten profitiert auch der peruanische Tierarzt Marcial Aviles, der sich in der Vesperkirche um die kranken Vierbeiner kümmert. Im Dezember letzten Jahres kam er zusammen mit Gisela Dahl aus dem Urwald Perus nach Deutschland. Ein Jahr lang wird er Gisela Dahls Schüler sein, um Deutsch zu lernen. Später will er zwischen den peruanischen und deutschen Ärzten der medizinischen Versorgungsstation vermitteln. Gisela Dahl erläutert: „Wir arbeiten gemeinsam an einem medizinischen Projekt im Urwald von Peru. In Peru können nur ein Fünftel der Menschen zum Arzt gehen, der Rest wendet sich an Schamanen, Magier und Wunderheiler. Wir führen dort Gesundheitsschulungen durch, erklären ganz einfache Dinge wie zum Beispiel, daß Wasser vor seinem Gebrauch wegen der Würmergefahr abkocht werden muß. Nebenbei bauen wir dort eine „Loge“ auf, wo deutsche Ärzte die Hälfte ihres Urlaubs arbeiten und die andere Hälfte Ferien machen können.“ Marcial Aviles kennt Armut aus seinem Heimatland, diese „versteckte“ Armut in einem so „reichen“ Land wie Deutschland sei von anderer Art: „In Peru kann man sich diese Form der Armut hier in Deutschland nicht vorstellen. Ein Unterschied ist auch das Klima: Wenn in Peru jemand im Freien übernachtet, ist das zum Beispiel kein Problem.“ In jenem Land Südamerikas gebe es natürlich auch Alkoholiker, Drogenkranke, vor allem in einer so großen Stadt wie Lima. „In Peru gibt es ähnliche Hilfsmöglichkeiten, aber natürlich keine Vesperkirche. Im Grunde habe ich nicht gedacht, daß es so eine Armut in Deutschland gibt.“



# Zwischen den Welten

## Zwei Menschen in der Vesperkirche

Von unserem Mitarbeiter Jens Keil

Maria (24) sitzt in der Stuttgarter Vesperkirche und träumt von Tunesien. Dort möchte sie mit ihrem Mann Issam (26) und ihrer zweijährigen Tochter Samar leben. Sie sehnt sich nach Wärme und danach, nur für ihre Familie da zu sein. Maria und Issam träumen viel. Sie schaffen sich ihre Welt und stemmen sich gegen die, die sie bedroht. Beide sind drogenabhängig.

Von der Zeit vor der Methadonbehandlung will Maria nicht sprechen, obwohl sie sonst gerne von sich erzählt. Sie ging auf den Strich, er vermittelte Dealern Kunden und kassierte dafür Provision. Nur so konnten sie ihre Sucht finanzieren. 1000 Mark am Tag. Jeden Tag. "Die Droge bestimmt jede Sekunde deines Lebens; du denkst an nichts anderes." Das der Grundriß ihres Gefängnisses.

Zur Droge kehren ihre Gedanken immer wieder zurück: "Wir müssen uns jeden Tag neu für den Entzug entscheiden. In der Innenstadt warten die Dealer, wir treffen sie jeden Tag." Trotzdem kommen sie täglich in die Leonhardskirche, in der die Gesamtkirchengemeinde Stuttgart Hausmannskost und ärztliche Versorgung anbietet. Sie essen zu Mittag, helfen den Ehrenamtlichen, die Essenskübel in die Kirche zu tragen, und spielen Mensch-ärgere-dich-nicht, mitten in der Kirche. Maria hat es Issam beigebracht, jetzt gewinnt er immer; oft dreimal hintereinander. Sie verdreht ihre grünen Augen.

Irgendwann war das Leben mit der Droge zuviel. Ihr Körper rebellierte. Am "kalten" Entzug ist Maria gescheitert; jetzt versuchen es beide mit Methadon; solange bis Therapieplätze frei werden. Sie haben sich entschieden.

Maria liebt ihren Mann über alles. Schon als sie ihn das erste Mal sah, habe sie gewußt, daß sie ihn heiraten werde. Auch in schlimmen Zeiten haben sie immer zusammengehalten. "Wir sind zwei Körper mit einer Seele", meint sie und fährt sich durch das rabenschwarze Haar. Er lächelt.

Langsam befreien sich die Gedanken von der Sucht. Sie füttern die Vögel gegenüber von ihrem Zimmer oder besuchen den Zoo, soweit es von den 1100 Mark Sozialhilfe möglich ist. Sie reden viel, über sich und die Zukunft. Sie erzählt ihm von Gott, er ihr von Allah; zur Vorbereitung für Tunesien, wie Maria sagt. Montags besuchen sie die Tochter bei den Pflegeeltern und gehen mit ihr spazieren. Manchmal kauft Issam seiner Frau Blumen, die Maria sofort presst; als wolle sie verhindern, daß sie welken.

# Bilanz der Vesperkirche '96

## Zahlen, Fakten, Menschen

- **Dauer:** vom 21. Januar bis zum 29. März 1996 = 70 Tage
- **Gäste:**
  - \* Durchschnittlich 200 Gäste täglich in den ersten beiden Wochen
  - \* Durchschnittlich 400 täglich in den folgenden acht Wochen
  - \* Über zehn Schulklassen

Die Vesperkirche '96 hat in den zehn Wochen ca. 25.000 Gäste bewirtet, rund doppelt so viel wie in den sechs Wochen der Vesperkirche '95. Zusätzlich zu den zuletzt ca. 600 Essensportionen am Tag wurden nachmittags rund 250 Vesper (Beutel mit Käse- und Wurstbrot, gelegentlich auch Obst geliefert von der Schwäbischen Tafel) kostenlos ausgegeben.

- **Helferinnen und Helfer:**
  - \* 130 Einzelpersonen (drei Viertel Frauen)
  - \* Rund 15 Diakoninnen und Diakone (je eine Woche und mehr)
  - \* Rund 30 Frauen des Deutsch-Amerikanischer Frauenclubs (fünf komplette Dienstage)
  - \* Theologiestudierende
  - \* Schülerinnen und Schüler im Praktikum
  - \* Die Gäste selbst

In der Vesperkirche '96 waren über 200 Personen beschäftigt. Dabei haben sich unter den Helfenden viele Kontakte entwickelt. Sie bildeten eine „verschworene Gemeinschaft“.

- **Kosten:** Durchschnittlich 2.000 Mark pro Tag für...
  - \* die Lebensmittel (mehr als die Hälfte der Kosten)
  - \* die Mitarbeiterinnen im Waldheim (Küche)
  - \* den Koch
  - \* den Transport von Lebensmitteln, Geschirr und Gerät
  - \* die Umbaumaßnahmen (Auslegung eines Bodenschutzes)
  - \* den Toilettenwagen
  - \* die Heizung
  - \* und den Strom



**Gesamtkosten: Rund 140.000 Mark.**

• **Spenden und Einnahmen:**

- \* Großspenden:
    - 30.000 Mark von einer Frau, die ungenannt bleiben will
    - 20.000 Mark von der Esslinger Maschinenbaufirma Festo
    - 6.500 Mark vom Deutsch-Amerikanischen Frauenclub
    - 1.600 Mark vom Rotary Club
    - 1.560 Mark Elternkreis Öttingen
    - 1.000 Mark vom Förderverein Stuttgarter Jugend
    - Hochland-Café lieferte der Vesperkirche den Kaffee
  - \* Spenden auch von Schulen und Klassen (Hölderlingymnasium, Stuttgart; Königin-Katharina-Stift, Stuttgart; Raichbergschule, Stuttgart; Mörike-Gymnasium, Kirchheim; Schulgottesdienst in Plieningen)
  - \* Rund 250 Einzelspenden von durchschnittlich 100 Mark
  - \* 40 Sweatshirts wurden gestiftet und in den Gemeinden verkauft.
- Der Erlös kam der Vesperkirche zugute
- \* Das Gottesdienstopfer der Stuttgarter Kirchengemeinden am Eröffnungssonntag



Die Einnahmen aus den Spenden ergaben rund 145.000 Mark. Dazu kommen 23.000 Mark Bareinnahmen aus Essensverkauf und Gottesdienstopfer. Ein Problem ergab sich, daß viele Spender zwar Namen, aber keine Adresse auf dem Spendenschein angegeben haben, sodaß keine Quittung zugeschickt werden kann. Falls diese bis Mai nicht eintrifft, kann beim Pfarramt für Diakonie nachgefragt werden.



• **Ärztliche Versorgung:**

- \* Für die 10 Wochen standen eine Ärztin bis zu viermal und ein Tierarzt einmal die Woche unentgeltlich zur Verfügung
- \* Täglich wurden durchschnittlich 20 Patienten behandelt
- \* An den Impftagen wurden kostenlos über 200 Impfungen gegen Diphtherie und Wundstarrkrampf vorgenommen. Eine Schluckimpfung gegen Kinderlähmung ergänzte das Angebot.

\* Wöchentlich wurden durchschnittlich 20 Tiere versorgt. Dabei wurden auch kostenlos Impfungen vorgenommen



Für die Dauer der Vesperkirche wurden 1000 Menschen behandelt. Viele der Patienten sind im deutlich besseren Zustand. Die zahlreichen offenen Wunden zu Beginn der Aktion konnten ohne Ausnahme durch intensive und kompetente Pflege geschlossen werden.

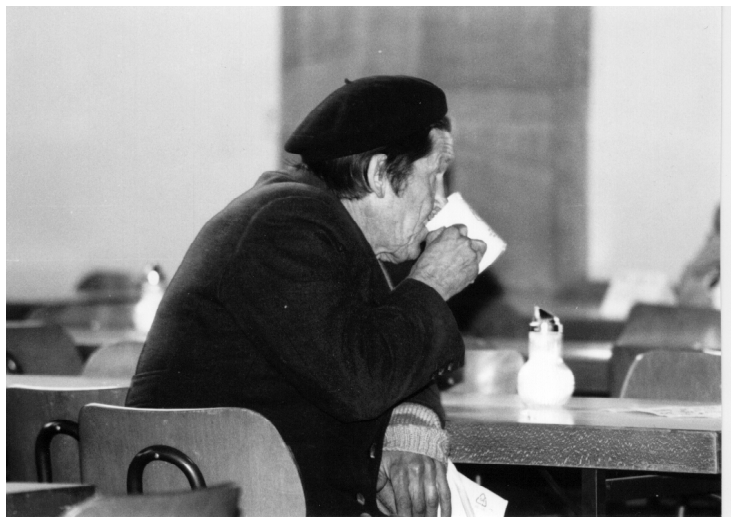
• **Kritik:** Eintragungen im Tagebuch der Vesperkirche

- \* Wenig Kritik.
- \* Lob, Dank und Anerkennung überwiegen.
- \* Gelegentlich melden sich Neider („warum wird denen geholfen, mir hilft keiner?“)
- \* Der Vesperkirche werden „franziskanische Anklänge“ zugeschrieben. Sie wird mit den wohltätigen Beginen verglichen, die auch „leiblich, seelisch, geistlich beköstigt haben“.

Das Tagebuch der Vesperkirche lag am Altar aus und funktionierte als Mitteilungsorgan unter den Gästen. Es finden sich Liebeserklärungen, Aufmunterungen, Klagen, Bibelworte, Lebensbeichten, aber auch Poetisches:

Ein Gedicht vom 23. Februar 1996 im Tagebuch:

Ich lebe  
ich gebe  
ich liebe  
ich bin  
ich möchte  
sein  
so wie Du  
aber  
ohne  
daß  
(ich)  
mich  
ergebe.



Zusammenstellung: Christof Vetter/Jens Keil/Helmut Liebs

